

Gerd-Helge Vogel

JOHANN WILHELM KRAUSES  
ENTWÜRFE FÜR EINE BADEANSTALT  
IN „EMBACH-ATHEN“ UND DAS IDEAL  
EINER PLATONISCHEN REPUBLIK

DIE ETABLIERUNG DES AKADEMIEGEDANKENS AN  
DER ERSTEN UNIVERSITÄT IM BALTIKUM

Obwohl sich der siegreiche Peter der Große in den Kapitulationsverhandlungen für die Wiedereinrichtung der für das Baltikum bedeutsamen Universität Tartu (Dorpat)<sup>1</sup> ausgesprochen hatte, blieb dennoch ihre Restitution während des gesamten 18. Jahrhunderts ausgesetzt. Dem Wunsch nach einer Landesuniversität, den vor allem die deutschbaltische Ritterschaft lebendig erhielt, gab erst Paul I. (1754–1801) im Befehl vom 9. April 1798 statt, als er einen „Plan der zu errichtenden Universität“ dekretierte: „§.1. Diese Universität wird für das ganze russische Reich errichtet, vorzüglich aber für die Ritterschaften Lieflands, Ehstlands und Kurlands. §. 2. Es wird dabey erlaubt, in selbige, sowohl Personen, die nicht von Adel sind, als auch Ausländer, in eben der Art,

---

<sup>1</sup> Zur schwedischen Frühgeschichte der Universität Tartu (Dorpat) vgl.: Roderich von Engelhardt, *Die Deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung* (Reval: Franz Kluge, 1933), 19–23; University of Tartu, *Museum Historicum Universitatis Tartuensis* (Tartu: University of Tartu, 1994), 8–11.

wie bey der Kayserlichen Universität zu Moskau, aufzunehmen.“<sup>2</sup> Paul I. Erfüllung des Versprechens von Peter I. resultierte in erster Linie aus der Furcht, jakobinisches Gedankengut könnte aus dem Ausland ins Zarenreich gelangen und seine Herrschaft untergraben. Um dem vorzubeugen, erließ er einen Ukas, der allen russischen Staatsangehörigen den Aufenthalt im Ausland untersagte. Davon waren besonders die Söhne der deutschbaltischen Ritterschaft betroffen, die in der Regel ihre Studienzeit an deutschen Universitäten verbrachten und nun in die Heimat zurückkehren mussten. Doch die Realisierung des kaiserlichen Versprechens zog sich lange ergebnislos hin. Erst nach der Thronbesteigung Alexander I.(1801–1825), mit der zugleich wieder liberalere Grundsätze des Regierens in Russland Einzug hielten und sich erneut Gedankengut der europäischen Aufklärung Geltung verschaffen konnte, kam es endlich zur Umsetzung der Pläne. Im Sommersemester 1802 nahm die höhere Bildungsanstalt ihre Tätigkeit auf, deren rechtliche Grundlagen mit dem Manifest vom 12.12.1802 fixiert wurden.<sup>3</sup>

Von Anbeginn nahm Georg Friedrich Parrot (1767–1852)<sup>4</sup>, Professor der Physik und erster Rektor der Dorpater Universität, maßgeblichen Einfluss auf die Organisation und Ausgestaltung der neuen Alma mater. Als glühender Verfechter des klassischen Humanitätsideals der Aufklärungszeit war er bestrebt, durch sein Wirken tatkräftig an der Modernisierung des russischen Staates nach dem Vorbild West- und Mitteleuropas mitzuwirken. Die Ausgestaltung der Dorpater Universität nach klassischem Muster, das dem aus der griechischen Polisdemokratie übernommenen platonischen Akademiegedanke reaktivieren wollte, war dabei ein zentrales Anliegen seiner Bemühungen, denn letztendlich ging es darum, Russland mit höheren Unterrichtsanstalten und Gelehrtensozietäten den Anschluss an die geistigen Bestrebungen des übrigen Europa zu ermöglichen. Seiner Denkschrift vom 15. September 1803 über die Errichtung

<sup>2</sup> *Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen, aus der Liefländischen Gouvernements-Regierung zu jedermanniglicher Wissenschaft.* Unpaginierter Druck. S.l., s.a. (Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, Tallinn. Inv.-Nr. P.2709). Nach Engelhardt (*Die Deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung*, 23) datiert der Befehl vom 9. April 1798. Nach Gustav Ewers (*Die Kaiserliche Universität zu Dorpat. Fünfundzwanzig Jahre nach ihrer Gründung* (Dorpat: s.n., 1827), II), datiert dieser Befehl erst vom 4. Mai 1799. Vgl. auch: Juhan Maiste, Kadi Polli, Mariann Raisma, *Alma Mater Tartuensis. Die Universität Tartu und ihr Architekt Johann Wilhelm Krause* (Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus, 2003), 168–177.

<sup>3</sup> Vgl.: Ewers, *Die Kaiserliche Universität zu Dorpat. Fünfundzwanzig Jahre nach ihrer Gründung*, III–V.

<sup>4</sup> Friedrich Bienemann, *Der Dorpater Professor Georg Friedrich Parrot und Kaiser Alexander I* (Reval: Franz Kluge, 1902).

von Universitäten in Russland ist dieser Grundsatz zu entnehmen: „Das Ziel ist, der russischen Nation wahrhaft nationale Universitäten zu geben. Die Bildung muß endlich eingeboren werden. Um dazu zu gelangen, muß man eine Masse unterrichteter Leute schaffen, der man die Aufklärung der Nation anvertrauen kann, ohne auf Ausländer zurückzugreifen. Aber Ausländer müssen den ersten Grund legen.“<sup>5</sup> Parrot suchte sich für seine Zielsetzungen Verbündete. Er fand sie zum einen im Kaiser selbst, denn Alexander unterstützte voller Wohlwollen für lange Zeit Parrot beim Aufbau und der Ausgestaltung der Dorpater Universität. Zum anderen fand er sie in einem Teil seiner Kollegenschaft, die mit ihm zusammen die Idee der Errichtung einer neoplatonischen Akademie in „*Embach-Athen*“<sup>6</sup> umzusetzen trachteten. In erster Linie betraf das die Mitglieder der zur künstlerischen Gestaltung des Universitätscampus einberufenen Plantations-Commission<sup>7</sup>, zu denen vor allem seine beiden Freunde, der Professor „der Aesthetik, der Eloquenz, der lateinischen und griechischen Sprache, und der Alterthümer“<sup>8</sup>, Karl Morgenstern (1770–1852) und sein Schwager, der durch Parrots Vermittlung an die Dorpater Universität berufene Professor „der Oeconomie, der Kameral- und Forstwissenschaft und der Statistik“<sup>9</sup>, der vormalige Landwirt, Johann Wilhelm Krause (1757–1828), zählten. Alle drei einte die utopische Vorstellung einer Wiedergewinnung des antiken Ideals von Platons Republik, die, in Nachahmung der berühmten Lehrstätte des griechischen Philosophen, des etwa 388 v. Zw. begründeten Haines Akademos bei Athen, nun im neu zu errichtenden Universitätscampus von Dorpat als neoplatonisches „*Embach-Athen*“ künstlerisch stilisiert auferstehen sollte. Eine Rezeption platonischen Gedankengutes der Antike spielte an dieser neuen *Academia Platonica Dorpatensis* eine zentrale Rolle, denn sowohl die äußere Formgebung als auch die inneren Grundsätzen der Lehrinhalte, leiteten sich zum großen Teil unmittelbar aus dem antiken Vorbild ab.

<sup>5</sup> Parrots Denkschrift über die Errichtung von Universitäten in Russland (Bienemann, *Der Dorpater Professor Georg Friedrich Parrot und Kaiser Alexander I*, 327).

<sup>6</sup> Vgl.: Kaur Altoa, „Dorpat/Tartu: Von der Festungsstadt zum „Embach-Athen““, *Studien zur Kunstgeschichte in Estland und Lettland. Homburger Gespräche 1992 und 1993*, Heft 14, hrsg. von Lars Olof Larsson (Kiel: M.-C.-A.-Böckler-Stiftung, 1995), 119–136.

<sup>7</sup> Vgl.: Eesti Ajaloarhiiv (weiterhin EAA), 402-6-52; bes. Protokoll vom 17.10.1803, ohne Paginierung.

<sup>8</sup> Laut: *Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät, des Selbstherrschers aller Reußen, aus der Liefländischen Gouvernements-Regierung zu jedermänniglicher Wissenschaft*, 12.

<sup>9</sup> *Ibidem*.

Der bedeutendste Beitrag zur philosophischen Untermauerung des Ausgestaltungsprogramms der Dorpater Universität dürfte der am 6. Juni 1802 berufene Karl Morgenstern geleistet haben, ein Schüler des Hallenser Philosophen Friedrich August Wolf. Morgenstern, hervorragender Kenner der platonischen Lehre, hatte sich mit dem Thema „*Comentationes tres de Platonis*“ habilitiert. Ausführlich hatte er in der Schrift „Entwurf von Platons Leben“ dessen Akademie beschrieben: „Es ist ein Geist von Milde und Humanität, den alle seine (das ist Plato – Anm. Verf.) Gesetze und Einrichtungen athmen. Bey seyner Rückkunft nach Athen ließ er sich nieder neben der Akademie, einem Gymnasium in der Vorstadt, wo die nahen Wälder und schattigen Haine das Nachdenken recht eigentlich begünstigten. Hier hatte er ein kleines Landhaus mit einem oder zwey Gärten...wo er ununterbrochen und unentgeltlich Philosophie lehrte ...und in den dazu gehörigen Hainen lustwandelnd seine Schüler unterrichtete“<sup>10</sup>. Genau diesen Aspekt griff Parrot in der Plantationskommission auf, als er den Vorschlag zur Bepflanzung des Dorpater Dombergs als Kern des akademischen Campus mit Bäumen durchsetzte: „[...] legte der Herr Professor Parrot einen Umriß der ganzen Domruine vor, und schlug vor, nicht allein den oberen Theil des Walles, sondern auch die Außenwerke und anderen Theile desselben mit Bäumen bepflanzen zu lassen, damit dadurch ein vollständiger Park so wol zum Gebrauch der Akademie als des ganzen Publici angelegt werden könne [...] worauf einem Committee zu dieser Baumpflanzungsgeschichte und zur Entwerfung der Pläne für die Anlage auf dem Domberge erwählt, und die Herren Professoren Parrot, Krause, Germann und Morgenstern hierzu ernannt wurde.“<sup>11</sup>

Auch Platons Vorstellung „von der Republik und von den Gesetzen“, die Morgenstern kommentiert hatte, verbanden sich in ihrem humanistischen Impetus als utopisches Ziel zur Schaffung einer idealen Gesellschaft, wie sie den Aufklärern vorschwebte. Dabei spielte die Erziehung der Menschen zum Guten und Sittlichen eine zentrale Rolle. Nicht zufällig nannte sich das für den öffentlichen Unterricht zuständige Amt unter Alexander I. Ministerium für Aufklärung, hatte doch der russische

<sup>10</sup> Karl Morgenstern, *Entwurf von Platons Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter: Aus dem Englischen übersetzt, mit Anmerkungen und mit Zusätzen über Platon, Aristoteles und Bacon versehen* (Leipzig: s.n., 1797), 34–36.

<sup>11</sup> No. 91. Prodt. In der Rentkammer d. 30t Nov. 1803. Extract aus dem Protokoll des Conseils der Kayserlichen Universität Dorpat vom 17ten October 1803 (EEA, 402-6-521; ohne Paginierung).

Monarch seine Herrschaft unter das Ziel einer „menschheitsbeglückenden [...] Humanität“<sup>12</sup> gestellt. In diese Konstellation passte genau das platonische Ideal, der die von den Aufklärern übernommene Erkenntnis zugrunde lag, dass „die Glückseligkeit eines Staats ... großen Theils von einer zweckmäßigen Erziehung der Jugend ab(hängt)“.<sup>13</sup> Johann Wilhelm Krause, der spätere Baumeister der Dorpater Universität, schloss sich grundsätzliche solchen Überlegungen an, denn seine Überzeugung von der sittlichen Beförderung der Menschheit durch maßvolle Erziehung und Bildung in den Künsten und Wissenschaften schlug sich als wichtiger Gedanke bereits in seiner akademischen Antrittsrede nieder: „Hier erheben sich Dome und Basiliken, Hallen und Himmelsschauer, wo die Andacht, das ernste Überlegen der Gesetz- und Regierungskunst, die Freude, der Tiefsinn und die hohe Begeisterung wohnen; [...] An sie reihen sich Pflanzschulen zur Ausbildung der Völker; der Coryphäen des Guten und Schönen – [...]“.<sup>14</sup> Wohl war ihnen klar, dass die platonische Idealität nicht allein auf die Entwicklung von „Geist“ und „Gemüt“ zur Entfaltung der „sittlichen Güte und Herzensreinheit –; mit einer wärmern Liebe für alles wahrhaft Schöne, in Gestalten, in Harmonien, in Worten, in Thaten“<sup>15</sup> wirkt, sondern dass zur Hervorbringung perfekter Menschlichkeit auch die Vervollkommnung des Körpers durch sportliche Ertüchtigung gehöre.<sup>16</sup> Im griechischen Modell bot sich dafür das Gymnasium an, jener Ort, an dem die alten Griechen ihre gymnastischen Übungen durchführten. Im alten Athen waren es die Akademie, das Lykeion und das Kynosarges, wo unter dem Begriff des altgriechischen Erziehungsideals der Kalokagathie – der körperlichen und geistigen Vollkommenheit in der Verbindung des Guten und Schönen – nicht nur die Ausbildung geistiger und sittlicher Eigenschaften eine Rolle spielten, sondern der Körpererziehung ein ebenso großer Wert beigemessen wurde, um das

<sup>12</sup> Engelhardt, *Die Deutsche Universität Dorpat in ihrer geistesgeschichtlichen Bedeutung*, 24.

<sup>13</sup> Morgenstern, *Entwurf von Platons Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter: Aus dem Englischen übersetzt, mit Anmerkungen und mit Zusätzen über Platon, Aristoteles und Bacon versehen*, 164–171.

<sup>14</sup> Johann Wilhelm Krause, *Oeconomie und Architektur. Eine Skizze über den wechselseitigen Einfluß derselben auf Gemeinwohl, als Antrittsrede gehalten den 13 ten Junius 1803, ordentlichem Professor der Öconomie, Technologie, Forstkunde und bürgerlichen Baukunst, an der Kayserlichen Universität Dorpat* (Dorpat: s.n., 1803), 19.

<sup>15</sup> Morgenstern, *Entwurf von Platons Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter: Aus dem Englischen übersetzt, mit Anmerkungen und mit Zusätzen über Platon, Aristoteles und Bacon versehen*, 191–192.

<sup>16</sup> Vgl.: Francis Macdonald Cornford, *The Republic of Plato* (London, Oxford, New York: Oxford University Press, 1945), 92–93.

Ziel eines harmonischen Menschen zu erreichen. Luftige und schattigen Plätze, Säulenhallen, Bäder und Räume für gelehrte Unterhaltungen dienten an den antiken Gymnasien den Jünglingen zur Bildungsstätte und Lieblingsaufenthalt. Die Reaktivierung der Komplexität dieses antiken Erziehungsmodells stand in seiner humanistischen Programmatik auch beim Aufbau der Dorpater Universität Pate.

#### KARL WILHELM KRAUSES ENTWÜRFE FÜR EINE AKADEMISCHE BADEANSTALT

Schon in Zeiten der Neubelebung des akademischen Gedankens während des Renaissance-Humanismus begann sich mit der Übernahme des antiken Schönheits- und Sittlichkeitsideals auch die Vorstellung von körperlicher Vollkommenheit durchzusetzen. Alle diese Fähigkeiten besaß der Mensch nicht ad hoc, musste sie vielmehr durch Lerneifer und beständige Übung erst erwerben. Das antike Menschenbild vom gesunden Geist, der sich im gesunden Körper befindet, griffen allmählich auch die nachantiken akademischen Bildungsstätten auf, in denen nicht allein die Wissenschaften und Künste das Unterrichtsprogramm bestimmten, sondern auch körperliche Gewandtheit und handwerkliche Praxis trainiert wurden. So gehörten im Zeitalter des Barocks Fertigkeiten wie Reiten, Fechten, Voltigieren, Tanzen, Musizieren und Zeichnen zu den Talenten, die einen perfekten Hofmann<sup>17</sup> auszeichnen, der gleichermaßen über geistige, sittliche und körperliche Vorzüge verfügt. Die Universitäten, die in erster Linie der Formung des heranwachsenden Adels zu dienen hatten, bezogen deshalb nicht selten die Schulung in diesen der Körperertüchtigung und der künstlerischen Gewandtheit dienenden Fähigkeiten mit in ihr Lehrangebot ein. Namentlich die sportlichen Disziplinen wurden auch im Hinblick auf die Erfüllung militärischer Pflichten durch die akademische Jugend gelehrt.

Dieser Kanon an außerwissenschaftlichen Lehrinhalten behielt auch im Zeitalter der bürgerlichen Aufklärung an den meisten mitteleuropäischen Hochschulen seine Gültigkeit, denn die Vorstellungen über das Maß menschlicher Vervollkommnung, die selbstverständlich die

<sup>17</sup> Vgl.: Baldassare Castiglione, *Il cortegiano* (1528), hier niederländische Ausgabe: Baldassare Castiglione, *Het Boek van de Hoveling*, uit het Italiaans door Dr J. Hoeksma en Dr A. Zijderveld (Zutphen: s.n., 1920), bes. das Eerste boek, Abschnitt 24–26, 36–40.

Körperertüchtigung mit einschloss, hatte sich kaum geändert. Unter dem Eindruck neuer Erkenntnisse in der Medizin und Hygiene bezog man nun allerdings auch neue Sportarten mit ein.

In besonderem Maße traf das für die Erteilung von Schwimmunterricht zu, mit dessen Hilfe Leib und Gesundheit der heranwachsenden Jugend gestählt werden sollte. Einerseits galt es, der potenziellen Gefahr des Ertrinkens zu begegnen, der immer wieder die des Schwimmens unkundigen Jugendlichen bei ihren Badevergnügungen ausgesetzt waren<sup>18</sup>, andererseits sah die ärztliche Wissenschaft seit dem 18. Jahrhundert im Bad ein geeignetes Mittel, den menschlichen Körper zu trainieren und abzuhärten. Auf diese Weise erfreute sich mit dem Wachstum des medizinischen Wissens über die Möglichkeiten einer gesunden Lebensführung auch der öffentlich betriebene Schwimmsport und das Badevergnügen einer zunehmenden Nachfrage, denn nicht länger sah man allein in der Heilkraft von Quellen eine gesundheitsfördernde Wirkung des Wassers. So wurde im 18. Jahrhundert die den Körper reinigende und erfrischende Wirkung des Bades im Freien neu entdeckt, was bald überall in Europa die Errichtung neuer Badeanstalten nach sich zog.

Die erste öffentliche Flussbadeanstalt der Welt entstand 1760/61 in Paris.<sup>19</sup> Damals lud der königlich-französische Leibbader Jean-Jacques Poitevin auf der Seine bei St. Germain zum Bade im fließenden Gewässer ein. Zu diesem Zwecke hatte er zwei Boote miteinander verbunden, zwischen denen gebadet und geschwommen werden konnte. Eines dieser Boote trug ein zweistöckiges, 47 Meter langes, acht Meter breites und sechs Meter hohes Gebäude, in dem sich 33 Badeszimmer für kalte und warme Wannenbäder befanden. Schnell verbreitete sich dieser Gedanke des neu entdeckten Schwimm- und Badevergnügens, so dass in der Folgezeit ähnlich eingerichtete Badeschiffe an vielen Binnengewässern und in der offenen See eingerichtet wurden.

Inspirationen dieser Art dürften auch die Verantwortlichen für den Auf- und Ausbau der Dorpater Universität empfangen haben, denn ihre Vorstellung, den Campus ihrer akademischen Schule mit einer Badeanstalt auszustatten, lässt sich bis in die Anfangszeit der

---

<sup>18</sup> Vgl.: EAA, 402-5-28, 27, No. 218. Prodt. Im Univ: Direkt: d. 29. May 1819. Antrag auf Einrichtung einer Bade- und Rettungsanstalt zur Verhütung von Badeunfällen in Dorpat durch Dr. Styx.

<sup>19</sup> Horst Prignitz, *Vom Badekarren zum Strandkorb. Zur Geschichte des Badewesens an der Ostseeküste* (Leipzig: Koehler & Amelang, 1977), 113; Horst Prignitz, *Wasserkur und Badelust. Eine Badereise in die Vergangenheit* (Leipzig: Koehler & Amelang, 1986), 87.

Universitätsneubegründung zurückverfolgen. Neben dem antiken Vorbild dürften entsprechende Einrichtungen in Paris und im Deutschen Reich für die Alma mater Dorpatensis anregend gewesen sein, nachdem im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts Badeanstalten im Binnenland allmählich zum Allgemeingut geworden waren. Sie existierten inzwischen an Rhein und Donau, Pleiße und Elster, Main und Elbe<sup>20</sup>. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass solch moderne Einrichtung für die Gesunderhaltung und Körperertüchtigung in das Erziehungsprogramm der akademischen Jugend Dorpats mit einbezogen wurde. Zahlreiche Akten<sup>21</sup> und mehrere architektonische Entwürfe zur Errichtung einer Bade- und Schwimmanstalt gestatten einen differenzierten Einblick über die diesbezüglichen Vorgänge an der Dorpater Universität. Leider verhinderten ungünstige Umstände die Realisierung in der beabsichtigten Form, doch ungeachtet dessen, konnte wenigstens mit der Berufung eines Lehrers der Schwimmkunst, vom fakultativen Lehrangebot des Schwimmsports zum Preis von zehn Rubel „zur täglichen Benutzung während eines Vierteljahres“<sup>22</sup> Gebrauch gemacht werden.

Unter No 857 eines Protokollextrakts des Dorpater Universitäts-Conseils vom 21. Oktober 1803 datiert mit dem Antrag eines Herrn Backows, „dass in diesem Winter [...] die Materialien zum Bau der Badeanstalt, [...] auch [...] der Auftrag zu ertheilen seyn möchte, im nächsten Frühjahr den Bau derselben vorzunehmen. Endlich sey auch Sorge dafür zu tragen, dass man einen Lehrer der Schwimmkunst [...] ausmittele“<sup>23</sup>, ein erster Hinweis auf die beabsichtigte Errichtung einer Badeanstalt für die Universität. „Professor Parrot trug dabey an: dass hierzu nach Vorschlag des Buchhändlers Gauger ein Local bei dem Mühlenteiche vor der Stadt zu requirieren (sei), auf daß in dieser Hinsicht das Conseil einige

<sup>20</sup> 1773 entstand eine einfache Flussbadeanstalt in Frankfurt am Main, 1777 folgte eine Badeanstalt auf den Rhein bei Mannheim. Ähnliche Etablissements finden sich seit 1788 mit der Etablierung eines Badefloßes auf der Donau bei Wien oder seit 1784 in den in Leipzig errichteten drei öffentliche Badeanstalten an Pleiße und Elster. Dem 1788 angeschafften Badeschiff auf dem Main bei Würzburg folgte 1792/93 ein ähnliches in Hamburg.

<sup>21</sup> EAA, 402-5-28, Universität Dorpat. Pläne, Protokolle und Briefwechsel mit dem Kurator des Dorpater Lehrbezirks u. a. über die Einrichtung einer Bade-, Schwimm- und Rettungsanstalt sowie die Anstellung von Schwimmmeistern. 21. Oktober 1803 – 4. Juli 1860; EAA, 402-5-53, Universität Dorpat. Protokollextrakt des Konseils und Schreiben an die Professoren Erdmann, Parrot u.a. über den Bau einer Badeanstalt für die Studenten. 21. Oktober 1803 – 5. August 1836. Vgl. auch: Maiste, Polli, Raisma, *Alma Mater Tartuensis. Die Universtität Tartu und ihr Architekt Johann Wilhelm Krause*, 277–282.

<sup>22</sup> Ewers, *Die Kaiserliche Universität zu Dorpat. Fünfundzwanzig Jahre nach ihrer Gründung*, 50.

<sup>23</sup> EAA, 402-5-52, 1.



Sachkundigen absenden möge, um die [...] Tauglichkeit des Wassers zu untersuchen (und) [...] endlich wo möglich einen Halloren als Schwimmmeister hierher kommen zu lassen.“<sup>24</sup> Damit war zugleich das Startsignal gegeben für Johann Wilhelm Krause, den Universitätsbaumeister, einen geeigneten Plan für diese Schwimmanstalt zu liefern. Da sich jedoch die Verhandlungen zum Erwerb des in Aussicht genommenen Grundstückes am Mühlenteich hinzogen, legte der ohnehin viel beschäftigte Krause seine ersten drei Entwurfszeichnungen<sup>25</sup> erst 1805 vor, zu einem Zeitpunkt, als der Grunderwerb des Badeteiches noch längst nicht gesichert war. In drei, zum Teil aquarellierten Tuschzeichnungen, schuf er zwei Alternativentwürfe, die zugleich für verschiedene Standorte konzipiert waren.

Der erste Entwurf datiert vom 28. Februar 1805 (Abb.1) und ist mit „Plan zur Bade-Anstalt auf diesem Platze“ bezeichnet. Er ist für die Einrichtung der Badeanstalt am Stadts-Mühlenteich bestimmt. Krause entwarf hierzu nicht nur einen kleinen, eingeschossigen „Pavillon für etwa 20 Badende“ als Umkleideraum im klassizistischen Stil, sondern ebenso das gartenkünstlerische Ambiente einer anmutigen Umgebung. Beim kleinen, dreiachsigen Bau, dessen vorspringender Mittelrisalit zusätzlich durch eine Dachbekrönung verziert wird, orientierte sich Krause offensichtlich noch am barocken Typus der *maison de plaisance*, deren kabinettsartigen Räume für die beabsichtigten Zwecke geeignet erschienen. Noch gab es kaum die Bauaufgabe Badehaus, die sich erst allmählich, im Zuge der Verbreitung des Landschaftsgartens, herausformte und so schienen Erfahrungen des frühklassizistischen Zopfstils besonders geeignet, die notwendigen Vorbilder zu liefern. Vor allem Hirschfelds Gartentheorie<sup>26</sup> und Münsterbücher, wie etwa die von Klinsky<sup>27</sup> oder Grohmann<sup>28</sup>, stellten damals ein umfangreiches Repertoire

<sup>24</sup> EAA, 402-5-28, 1.

<sup>25</sup> Universitätsbibliothek Tartu, Ansichten und Pläne von Badeanstalten 28. Febr. – 13. März 1805.

<sup>26</sup> Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Theorie der Gartenkunst*, Bd. 1–5 (Leipzig: Weidmann, 1779–1785).

<sup>27</sup> [Johann Gottfried] Klinsky, *Geschmackvolle Darstellungen zur Verschönerung der Gärten und öffentlichen Plätze...*, 2. Aufl. (Leipzig: Voss, 1799).

<sup>28</sup> *Ideenmagazin für Liebhaber von Gärten, Englischen Anlagen und für Besitzer von Landgütern und Gärten ...*, hrsg. von Johann Gottfried Grohmann, 60 Hefte (Leipzig: F.G. Baumgärtner, 1796–1802); *Kleines Ideenmagazin für Gartenliebhaber, oder Sammlungen von Ideen, die mit wenig Kosten auszuführen sind*, hrsg. von Johann Gottfried Grohmann (Leipzig: s.n., s.a. [um 1800]); *Ideen-Magazin für Architekten, Künstler und Handwerker, die mit der Baukunst und ihren Einzelheiten zu thun haben, als Maurer, Zimmerleute u.s.w. wie auch für Bauherren und Gartenbesitzer ...*, hrsg. von Johann Gottfried Grohmann (Leipzig: s.n., 1837).

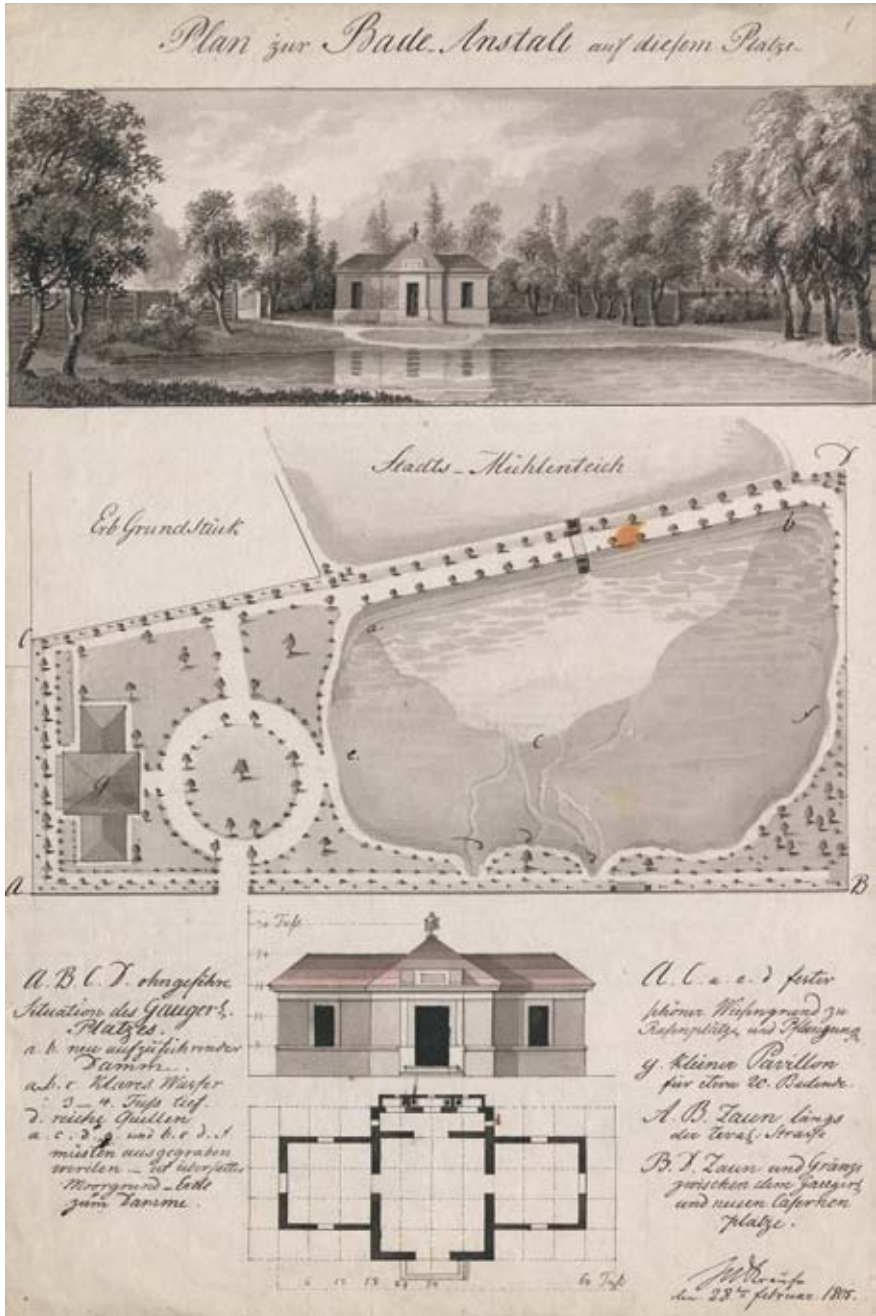


Abb. 1. Johann Wilhelm Krause. Plan zur Bade-Anstalt in Dorpat. Ansicht, Grundriss, Aufriss. Bez. u. r.: „JW Krause (ligiert) den 28ten Februar 1805“. Tartu, Universitätsbibliothek, 9-37-1.

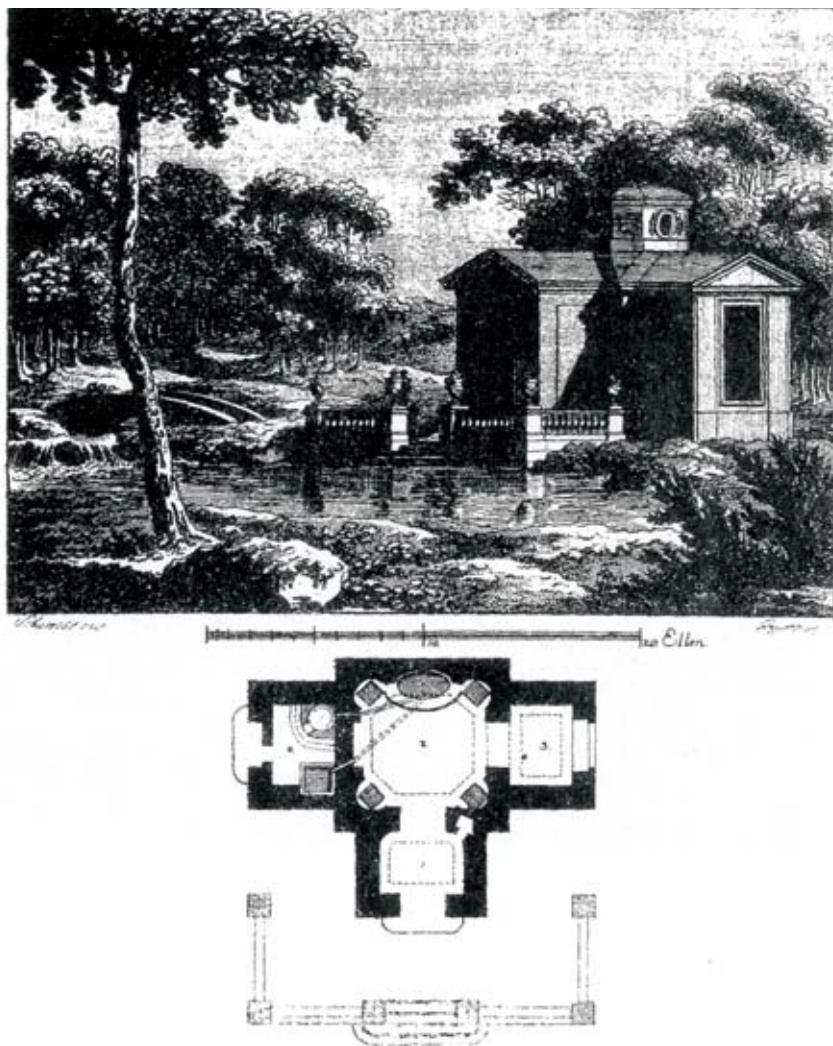
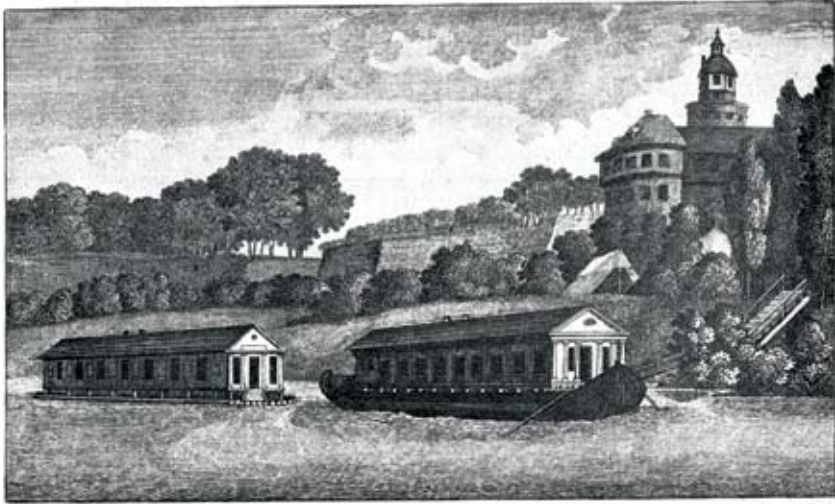


Abb. 2. Christian Friedrich Schuricht. Badehaus. Kupferstich (Christian Cay Lorenz Hirschfeld, *Theorie der Gartenkunst*, Bd. 4 (Leipzig, 1782), 154).

an Modellen zur Verfügung, an denen sich ein dilettierender Architekt, wie es Krause zweifellos war, gern orientierte. Hier tritt uns die schlichte Eleganz von klassizistischen Bauformen entgegen, wie sie u. a. für den Dresdener Architekten Christian Friedrich Schuricht (1753–1832) charakteristisch ist, die dieser in mehreren Entwürfen als Illustrationen zu Hirschfelds *Theorie der Gartenkunst* geliefert hatte (Abb. 2). Krause



*Doctor Köhlsche Bade-Anstalt auf dem Main, zu warmen, kalten, natürlichen und künstlichen Bädern.*  
*Preise der Bäder auf dem Badschiff:*  
 Für ein einfaches warmes Bad, auf eine Stunde, 48<sup>gr</sup> im Abonnement 40 Kreuzer  
 Auf dem Hofbad.  
 Für ein einfaches warmes Bad, auf eine Stunde 36 Kreuzer, im Abonnement, 30<sup>gr</sup>  
 Künstlich bereite, als Seifen, Stürmer, Schwefel, Stahl, und andre zusammengesetzte Bäder, im Abonnement 1 Gulden.  
 Bains de Sants sur la rivière du Main, établis et dirigés par J. G. Köhl,  
 Docteur en Médecine à Francfort s. M.  
 Les Baignans payent pour un bain d'eau naturelle chaude, pris sur le bateau,  
 48 Kreuzers par heure, et 40 Kreuzers, en abonnant pour 30 bains, et sur le radeau  
 36 Kreuzers par heure, ou 30 Kreuzers par abonnement.  
 Les Bains préparés, janneur avec de soufre, d'herbes, d'acier et d'autre  
 composition s'ajoutent à raison d'un florin, en abonnant.

Abb. 3. Anonym. Die Kohl'sche Badeanstalt auf dem Main bei Frankfurt, um 1802 (Repro nach Prignitz, *Wasserkur und Badelust. Eine Badereise in die Vergangenheit*, Abb. 31).

kannte diese Schrift und bediente sich ihrer wiederholt als Maßstab seiner künstlerischen Orientierung.<sup>29</sup> Doch nicht allein für die baukünstlerische Gestaltung bezog er seine Anregungen von Hirschfeld;

<sup>29</sup> Johann Wilhelm Krause 1757–1828. I, *Kunstnikust arhitektiks: kataloog*, koost Hilka Hiiop, Juhana Maiste, Kadi Polli, Mariann Raisma (Tallinn: Eesti Keele Sihtasutus, 1999), 192 (Kat.-Nr. 61–82); 308.

gleiches trifft ebenso für die gartenkünstlerische Umformung des morastigen Areals am Mühlenteich zu. Ein aufgeschütteter Damm, der als gerade Allee das Badegrundstück vom übrigen Teich und Gelände abgrenzt, erschließt als Teil eines *beltwalks* den Zugang zur Badestelle. An öffentlichen Plätzen gestattete Hirschfelds Theorie geometrische Formen in Kombination mit ondulierenden Linien bei Wegführungen und Bachläufen. Krause gestaltet entsprechend das kleine Wiesengelände, schmückt es mit einem kreisrunden Vorplatz aus, von dem aus sich die Wege in die verschiedensten Richtungen abzweigen. Dabei beschränken sich die Pflanzungen – abgesehen von wenigen Solitärbäumen auf dem Wiesengrund und einem dichten Gebüsch am entlegenen Ende des Grundstücks – auf eine alleearartige Umsäumung aller Wege. Auf diese Weise bleibt die Übersichtlichkeit und Einsichtigkeit des Geländes durch den Schwimmmeister gewahrt, was Unfälle vorbeugen sollte. Sonst aber erscheint der gesamte Badeplatz als idyllisches Plätzchen, an dem sich die akademische Jugend Dorpats wohlfühlen konnte. Krauses erster Entwurf für eine Badeanstalt folgt bemerkenswerterweise nicht den Vorgaben, die die Badeschiffe an den Flussläufen Mitteleuropas geliefert haben (Abb. 3). Sein Konzept wandelt vielmehr Erfahrungen des zeitgenössischen Landschaftsgartens ab und macht sich diese der neuen Zweckbestimmung zu nutze, wie etwa Hirschfelds Hinweisen im Abschnitt „Gärten bey Academien“ zu entnehmen ist: „In den abgelegenen Gegenden eines akademischen Gartens können auch Wasserbehältnisse zum Baden, Reitbahnen, Plätze zu mancherley Spielen und Leibestübungen angelegt, anmuthig angepflanzt und beschattet, und mit Geschmack verziert werden. Die besondere Bestimmung einer jeden Erziehungsanstalt veranlaßt sehr leicht neue Ideen sowohl zur Errichtung des Ganzen, als auch zur Auszierung einzelner Theile“.<sup>30</sup>

Ähnlich verhält es sich auch mit dem zweiten Entwurf, der in zwei aquarellierten Tuschzeichnungen als Auf- und Grundriss vom 12. und 13. März 1805 datiert ist (Abb. 4; 5). Bei dieser Variante handelt es sich um eine Flussbadeanstalt, die aus „aneinanderhängenden Prahmen“ und einem Badehaus besteht. Letzteres weist einen ausgesprochen exotischen Charakter auf, denn es folgt dem othahitischen Stil, der am Ausgang des 18. Jahrhunderts, nach Entdeckungen von James Cook<sup>31</sup>, Louis Antoine

<sup>30</sup> Hirschfeld, *Theorie der Gartenkunst*, Bd. 5 (Leipzig: Weidmann, 1785), 78.

<sup>31</sup> Englischer Seefahrer, Entdecker und Erdumsegler, stach 1768 mit der „Endeavour“ in See und erreichte am 13. April 1769 Tahiti. Auf späteren Forschungsreisen fand er 1779 auf Hawaii den Tod.





Abb. 4. Johann Wilhelm Krause. Entwurf für ein Badehaus in Dorpat im othahitischen Stil. Aufriss. Bez. u. r.: „JW Krause (ligiert) D: 12ten u 13ten März, 1805“. Tartu, Universitätsbibliothek, 9-37-2.

de Bougainvilles<sup>32</sup> und Georg Forster<sup>33</sup> in der Südsee, sich in der Kunst des sentimentalen Gartens großer Beliebtheit erfreute. Zwar hatte er das hier genutzte System der Prahm – jenes flache Arbeitsfahrzeug, welches in der Regel zum Löschen und Laden der Schiffe und bei Hafengebauten Verwendung fand – wohl dem Vorbild des schon 1781 auf der Donau bei Wien (Abb. 6) eröffneten Flussbad entlehnt, doch mit den fünf hintereinandergeschlossenen Pontons schöpferisch so variiert, dass die Konstruktion als beweglicher, in den Fluss ragender Steg fungierte, von dem aus die Schwimmübungen in Angriff genommen werden konnten. Eine

<sup>32</sup> Französischer Seefahrer und Entdecker, der während seiner von 1766 bis 1769 dauernden Erdumsegelung auch Tahiti besucht.

<sup>33</sup> Deutscher Reiseschriftsteller und Naturwissenschaftler, der James Cook auf seiner zweiten Reise in die Südsee (1772–1775) begleitete.

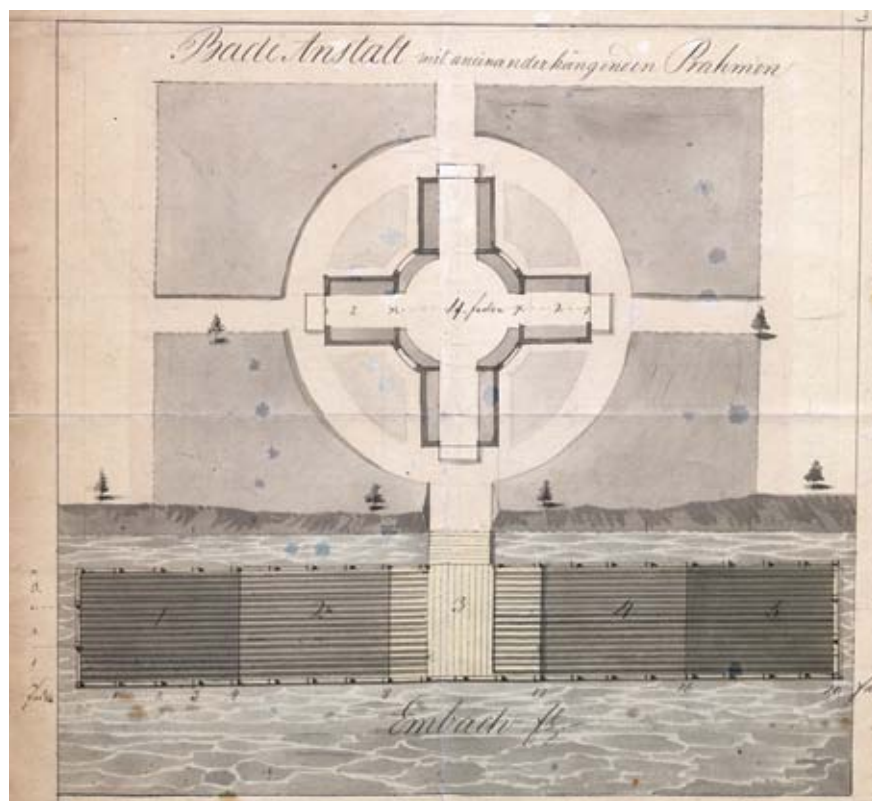


Abb. 5. Johann Wilhelm Krause. Entwurf zu einem Badehaus in Dorpat im 18. Jahrhundert. Grundriss. Unbezeichnet. Vermutlich März 1805. Tartu, Universitätsbibliothek, 9-37-3.

Erklärung weist darauf hin, „wie solche (Prahme) zu verschiedenen Tiefen gesenkt, mit Steinankern wasserab und mit Steiffen wasser auf befestigt werden können“, sich so dem verändernden Wasserständen des Embach-Flusses problemlos anpassend.

Die Impulse für die stilistischen Formgebung scheinen hingegen über den Titelkuper von Friedrich Gilly's Lusthaus über der Eisgrube zu Paretz (Abb. 7) ausgegangen zu sein, der das Heft 2 des 4. Jahrgangs der Zeitschrift „Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten, die Baukunst betreffend“ zierte. Jene im Geist der Aufklärung von „mehreren Mitgliedern des Königl. Preuß. Ober- Bau-Departemens“ herausgegebene Fachzeitschrift für modernes Bauen scheint von Krause bevorzugt als Lektüre genutzt worden zu sein, da manche seiner Entwürfe den

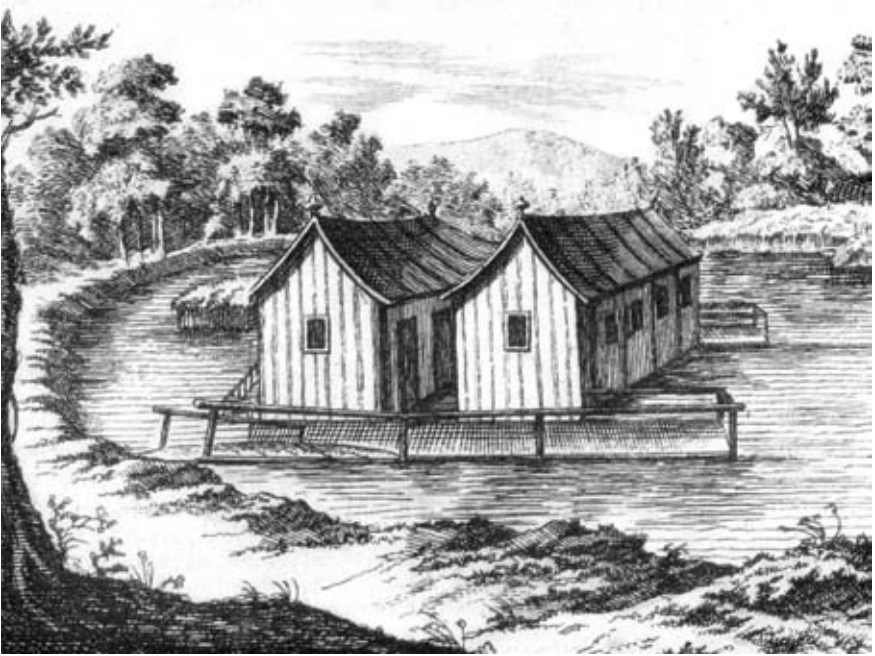


Abb. 6. Anonym. Das 1781 auf der Donau bei Wien eröffnete Flussbad. Kupferstich (Repro nach Prignitz, *Wasserkur und Badelust. Eine Badereise in die Vergangenheit*, Abb. 30).



*Lusthaus über der Eisgrube zu Paretz*

Abb. 7. A. Wachsmann nach Friedrich Gilly. Lusthaus über der Eisgrube bei Paretz. Titelkupfer (*Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten, die Baukunst betreffend*, Bd. 4 (1801), 2).



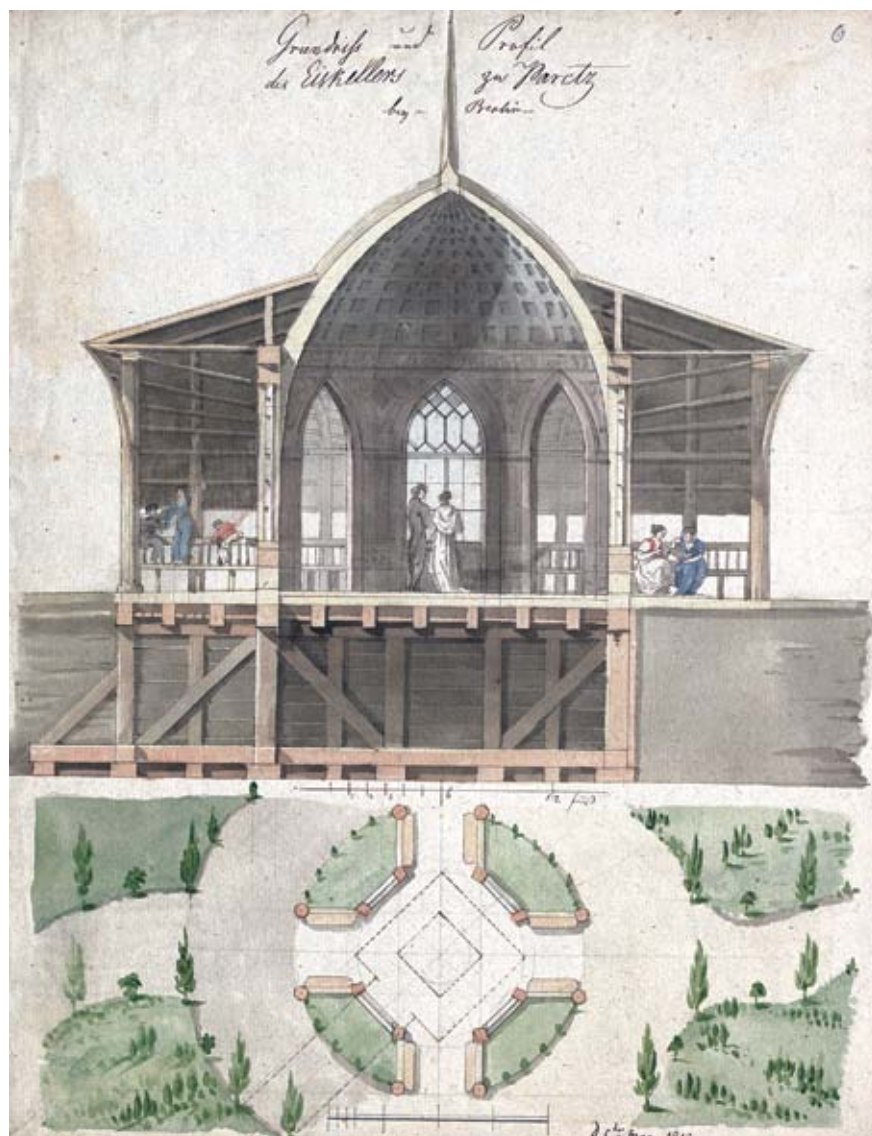


Abb. 8. Johann Wilhelm Krause nach Friedrich Gilly. Grundriß und Profil des Eiskellers zu Paretz. Bez. u.r.: „d. 5ten May 1818“. Tartu, Universitätsbibliothek, 9-18-6.

darin gemachten Vorschlägen folgen. Namentlich trifft das für verschiedene Anregungen zu, die er Friedrich Gilly verdankte.<sup>34</sup> Ob es

<sup>34</sup> Neben dem Paretzer Lusthaus trifft das auch für ein pyramidenförmiges Mausoleum zu, an dem sich Krause orientierte. Vgl.: Maiste, Polli, Raisma, *Alma Mater Tartuensis. Die Universität Tartu und ihr Architekt Johann Wilhelm Krause*, 128–130.

für die Rezeption der Werke Gilly's noch andere Wege als die über die Berliner Bauzeitschrift gab, konnte bislang nicht geklärt werden. Auf alle Fälle trifft dies jedoch für den „Durchschnitt des Lusthauses über der Eisgrube zu Paretz“ zu, die, von S. Halle gestochen, als Blatt III derselben Zeitschriftennummer beigegeben war und die Krause in einer aquarellierten Tuschzeichnung vom 5. May 1818 noch einmal in freier Kopie wiederholte (Abb. 8). Offensichtlich nahm ihn nach mehr als dreizehn Jahren noch einmal das konstruktive Element der exotischen Baugestalt eines primitiven Naturvolkes so stark gefangen, dass er sich erneut um eine tektonische Durchdringung des kleinen Gebäudes bemühte. Gegenüber der ersten Adaption der othahitischen Hütte, die er in Formgebung und Größe gemäß den räumlichen Erfordernissen eines Badehauses frei variierte, hielt er sich nun viel enger an die Vorlage, um so besser die praktischen Seiten dieses fremdländischen Stils ergründen zu können. Ob dies eventuell noch immer mit dem nicht verwirklichten Projekt eines Badehauses für die Dorpater Universität gesehen werden kann, muss offen bleiben. Fest steht lediglich, dass Gillys othahitische Vorlage von Krause nicht zuletzt auch wegen ihrer Modernität beim Entwurf des Badehauses von 1805 genutzt wurde. Für die Bauaufgabe Badanstalt hatte sich noch längst kein eigener künstlerischer Kanon entwickelt und so lag es nahe, das assoziationsästhetische Element aus der Architekturtradition der Südseeinsulaner für europäische Badefreuden zu nutzen, zumal sich mit jenen wilden Völkerstämmen Othahitis die Vorstellung vom harmonischen Einklang des Menschen mit der Natur verband; einer Grundidee, die spätestens seit Rousseau in den Utopien der Aufklärung eine entscheidende Rolle spielte. Aber nicht nur diese enge Verbindung zwischen Mensch und Wasser, die die Bevölkerung auf den kleinen Inseln in den großen Weiten des Ozeans auszeichnet, war es, um der Bauaufgabe einen „sprechenden Charakter“ zu verleihen. Mindestens von gleicher Bedeutsamkeit erwies sich die Nutzung des Bohlendachs als neues Konstruktionsprinzip<sup>35</sup>, dessen ökonomischen Vorteile und ästhetischen Werte die Zeitgenossen gleichermaßen faszinierte, da sich hier die materielle Bescheidenheit des Holzbaus mit gestalterischer Innovation und Raffinement verknüpfte, indem auch

---

<sup>35</sup> Eckart Rüsich, *Baukonstruktion zwischen Innovation und Scheitern. Verona, Langhans, Gilly und die Bohlendächer um 1800* (Petersberg: Michael Imhof, 1997), 146–149.

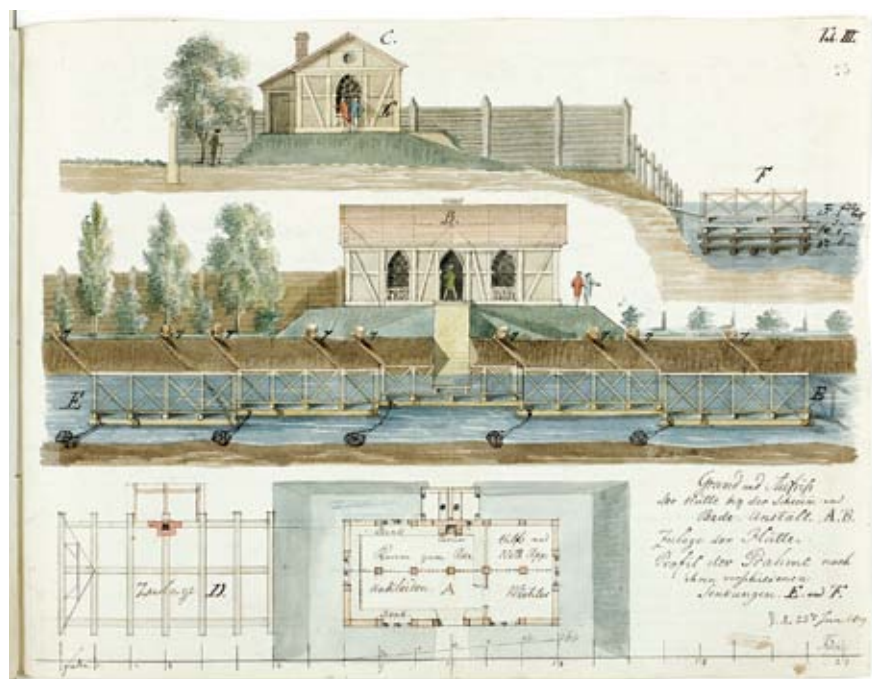


Abb. 9. Johann Wilhelm Krause. Entwurf zu einem Badehaus in Dorpat samt Wasserrettungszentrum. Vorder- und Seitenansicht. 1819. Grund und Aufriss der Hütte bey der Schwimm- und Bade-Anstalt. A. B. Zulage der Hütte. Profil der Prahme nach ihren verschiedenen Senkungen E. und F., den 23ten Jun. 1819. EAA, 402-5-28.

das Spitzbogenmotiv der Laugierschen Urhütte<sup>36</sup> als baukünstlerische Naturform anklang .

Der „zufolge des auf allerhöchster kaiserlicher Genehmigung beruhende Bau-plan, bey der hiesigen Universität auch eine Schwimm- und Bade-Anstalt an(zu)legen“<sup>37</sup>, wurde unerledigt am 19. Februar 1808 zu den Akten gegeben, nachdem in zahlreichen Verhandlungen der Grunderwerb des vorgesehenen Badeplatzes gescheitert war. Ein „Plan des Stadt. Mühlenteiches und seiner Umgebungen in Beziehung der an demselben einzurichtenden Schwimmanstalt nebst Ueberfahrt über den Embach“<sup>38</sup>, der am 6. und 7. Juni 1806 von Krause gezeichnet worden war,

<sup>36</sup> Marc-Antoine Laugier, *Das Manifest des Klassizismus. Nach dem Originaltitel Essai sur l'architecture* (1753) (Zürich, München: Artemis, 1989), 33–37.

<sup>37</sup> EAA, 402-5-28, 8r, Antrag vom 30. August 1806.

<sup>38</sup> EAA, 402-10-124.

markiert zusammen mit einen weiteren, ähnlichen Plan<sup>39</sup> vom 11. August desselben Jahres nur ein Zwischenstadium im Verhandlungsmarathon. Doch mit der am 5. März 1808 erfolgten Verfügung<sup>40</sup> war das ambitionierte Projekt einer Badeanstalt für den Dorpater Campus zunächst völlig erledigt, weil es nicht gelang, den vor dem Gaugerschen Garten belegenen Mühlenteich zu akquirieren.<sup>41</sup> Bis 1819, dem Zeitpunkt zu dem Prof. Styx den „Antrag auf Anschaffung eines Rettungs-Apparates für Ertrunkene, und wegen Errichtung einer Bade- und Schwimmanstalt“<sup>42</sup> stellte, schweigen die Akten bezüglich des alten Projektes. Offenkundig war es aufgrund eingetretener Unglücksfälle wieder aktuell geworden, denn inzwischen hatte sich das sommerliche Freibad auch in Livland als willkommenes Freizeitvergnügen nicht nur der Studenten etabliert. In dieser Zeit beschäftigte sich auch J. W. Krause noch einmal mit dem Projekt, denn er schuf einen neuen Entwurf zu einer Bade-Anstalt am Embach-Fluss in Vorder- und Seiten-Ansicht (Abb. 9)<sup>43</sup>. Im Wesentlichen griff er dabei auf den zweiten Entwurf von 1805 mit den Prahmen zurück, doch statt des exotischen Badehauses im othahitischen Stil gestaltete er nun einen eingeschossigen Fachwerkbau in dreiachsiger Gliederung mit spitzbogigen Fenster- bzw. Türöffnungen. Dieses schlichte, scheunenartige Gebäude, das, eingezäunt von Palisaden, auf einem Hügel am Flussufer lag, genügte nur den einfachsten Bedürfnissen zur Aufnahme der Rettungsgeräte und Umkleidekabinen.<sup>44</sup> Ob dieser Bau zur Ausführung gelangte, ist nicht überliefert, aber durchaus anzunehmen, folgt er doch dem Antrag vom 7. Januar 1819 von Prof. Erdmann, der „durch die Errichtung einer leichten Hütte für einige Bequemlichkeit beim Aus- und Ankleiden und zum Schutz gegen Wind und Wetter [dafür ...] sorgen (wollte, dass) [...] die Studierenden veranlaßt werden, keinen anderen Platz, als den bezeichneten zu wählen [...], (um) Unglücksfällen

<sup>39</sup> EAA, 402-5-28, 10v, 11r, Plan des Stadtmühlenteichs und seiner Umgebungen in Dorpat.

<sup>40</sup> EAA, 402-5-28, 20, Extract aus dem Protokoll des Conseils der Kaiserl. Niversität zu Dorpat vom 5. März 1808, No. 17.

<sup>41</sup> EAA, 402-5-28, 20.

<sup>42</sup> EAA, 402-5-28, 26, Extract aus dem Protokoll des Conseils der kaiserlichen Universität zu Dorpat pp. 7ten Juni 1819.

<sup>43</sup> Abb. in: Olga Paris, *Johann Wilhelm Krause* (Tartu, 1943; Handschrift in der Universitätsbibliothek Tartu), Abb. 44 und Maiste, Polli, Raisma, *Alma Mater Tartuensis. Die Univerrität Tartu und ihr Architekt Johann Wilhelm Krause*, 280.

<sup>44</sup> Vgl.: Maiste, Polli, Raisma, *Alma Mater Tartuensis. Die Univerrität Tartu und ihr Architekt Johann Wilhelm Krause*, 280–282.

im Wasser vor[z]u beugen“.<sup>45</sup> Nach langen Diskussionen im Conseil und Vergleichen mit ähnlichen Einrichtungen im Ausland<sup>46</sup> wurde erst 1828 mit dem aus Mitau stammenden David Stöckel der erste „etatmäßige Lehrer der Schwimmkunst“<sup>47</sup> in Dorpat eingestellt. Dies geschah nach wie vor im Rahmen einer erweiterten Erziehung der akademischen Jugend in praktischen Künsten, wie es von Anfang an in den vom Geiste der Aufklärung getragenen Universitätsstatuten festgelegt worden war. Ein nicht unbedeutender Punkt des platonischen Erziehungsprogramms der Dorpater Universität fand damit eine späte Umsetzung.

DR. GERD-HELGE VOGEL (geb. 1951) ist Dozent und Projektleiter an der Züricher Hochschule der Künste und an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

### KOKKUVÖTE: Johann Wilhelm Krause „Emajõe Ateena“ supelasutuse kavandid ja Platoni vabariigi ideaal

Tartu Ülikooli ansambel, üks olulisemaid valgustusajastu sümboleid Baltimaades, märgib uue ajastu algust Tartus. Varemets ja unustusse vajunud perifeeria asemel kerkis ülikooli esimeste professorite (Carl Friedrich Parrot, Karl Morgenstern ja Johann Wilhelm Krause) eestvõtmisel ja näpunäidete järgi ajastu ideedele vastav *Alma Mater*, mis tõstis Tartu metropoli tähendusse. Dresdeni järgi sai Tartu Emajõe Ateena nime ja tähenduse.

*Academia Platonica Dorpatiensis* seadis eesmärgiks harmoonilise lähenemise inimesele, mis teaduste ja kunstide kõrval eeldas tähelepanu pööramist ka ümbritsevatele keskkonnale ja tervislikule eluviisile, mille hulka kuulusid nii vaba aja veetmiseks ja meditatiivseteks jalutuskäikudeks mõeldud Toome parkide rajamine kui ka sportlik tegevus Emajõe kallastel. Ateena Lykeioni ja Kynosargese akadeemiate eeskujul sai akadeemilise noorsoo kasvatamisel eesmärgiks kehaline täius, mille üheks

<sup>45</sup> EAA, 402-5-28, 28v. Nach Maiste (Maiste, Polli, Raisma, *Alma Mater Tartuensis. Die Univerrrität Tartu und ihr Architekt Johann Wilhelm Krause*, 282) gelangte keiner der Pläne von Krause für eine Badeanstalt in Tartu zur Ausführung. Erst 1836 wurde dort am Ufer des Embachs ein kleines Holzhäuschen zur Aufnahme eines Rettungsbootes errichtet.

<sup>46</sup> EAA, 402-5-28, 61–64, No. 175. Prodt. im Univ. Conseil d. 13. Septbr. 1822.

<sup>47</sup> EAA, 402-5-28, 188, No. 388. Prodt. im U. Conseil d. 3. Septbr. 1828.

osaks oli vehklemise ja ratsutamise kõrval ujumine. 1760./1761. aastal avati Jean-Jacques Poitevin'i kavandatud esimene avalik ujula Pariisis Seine'i ääres St-Germaini lähistel. Selle järgi kujunesid supelasutused Doonau, Maini ja Elbe kallastel.

Tartus tehti esimene ettepanek supelasutuse rajamiseks juba 21. oktoobril 1803. aastal, milleks pidid juba samal talvel materjali kokku ostetama. 28. veebruaril 1805. aastal valmis Johann Wilhelm Krause varaseim supelasutuse projekt. Hoone pidi leidma koha senisel jäätmaal linna Veskitiigi ääres. Traditsioonikohaselt kandis Krause idee populaarse Christian Cay Lorenz Hirschfeldi aiakunsti teooria pitserit, konkreetse arhitektuurikäkirja puhul olid eeskujuks Johann Gottfried Klinsky ja Johann Gottfried Grohmanni mustiraamatud. Ette olid nähtud tamm vee paisutamiseks, sirge supeluskohani juhtiv puudeallee, jalutusteed ja idülliliselt kujundatud platsikesed, mis muutsid senised karjamaad esteetiliselt nauditavaks.

Juba sama aasta 12. und 13. märtsil valmis Krausel uus kavand, mille puhul supelasutus leidis koha tiigil kokkuseotud parvedel. Kardinaalselt oli muutunud ka hoone arhitektuurne iseloom, tuginedes seekord James Cooki, Louis Antoine de Bougainvilles'i ja Georg Forsteri Lõunamere avastusretkede publitseeringutele ja sealt lähtuvale ideele näha elukeskkonnas peegelpilti ürgasukate moraalselt puhtale eluviisile. Stiililiselt lähtus projekt Friedrich Gilly arhitektuurilistest impulssidest, viidates Paretzisse Eisgrubes kavandatud paviljonile, millega Krause oli tuttav saksa esimese arhitektuuriajakirja „Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten, die Baukunst betreffend“ kaaneillustratsiooni vahendusel.

Pikkade läbirääkimiste tõttu Tartu linnaga jäid tööd venima. 6. ja 7. juunil 1806. aastal koostas Krause veel ühe supelasutuse plaani, mis aga nii nagu kõik eelmised jäi realiseerimata. 1807. aastal tegi Krause mitmeid uusi ettepanekud, pöördudes tagasi oma varasematele ettepanekute juurde, lihtsustades lahendust ja kavandades tiigi ja jõe ühenduskohale kuhjatud künkale lihtsa ühekorruselise teravkaarsete gooti akendega vahvärkmaja, mis pidi pakkuma tuulevarju ja võimalust ümberriietumiseks. Kas sellestki ehitusest tegelikult midagi välja tuli, ei ole kahjuks teada. Alles 1828. aastal võeti ülikooli tööle esmaklassiline ujumisõpetajana David Stöckel Jelgavast, kes ühe valgustusajastu idee – vaimu ja keha kooskõla – viis tegeliku tulemuseni.